



Kein Parteiengzänk, sondern gesellschaftlicher Konsens

## In Dänemark ist die Bildung mehr wert

„Wer mich kontrollieren will, hat kein Vertrauen in meine Arbeit. Wenn ich für meine Arbeit kein Vertrauen bekomme, will ich nicht mehr Lehrerin sein.“

Die Antwort von Katrine, Lehrerin an der „Beder-Skole“ auf unsere Frage, ob es in Dänemark ähnliche Bestrebungen wie in einigen deutschen Bundesländern gibt, die Schulen einem „Controlling“ zu unterziehen, kommt wirklich überraschend. Wir, ein Teil der Teilnehmer einer fünfjährigen Fortbildungsveranstaltung des GEW-Bezirks Braunschweig über das dänische Schulsystem, hospitieren während der Textilstunde in einer halben 5. Klasse.

Zwölf Kinder sind konzentriert an ihren elektrischen Nähmaschinen mit der Gestaltung von Schürzen beschäftigt. „Im nächsten Halbjahr haben sie Kochen“, erklärt uns die Lehrerin, „da brauchen sie die Schürzen.“ Die Schüler begrüßen uns Besucher freundlich, die Arbeit ist aber interessanter. So findet die junge dänische Kollegin Zeit, ein wenig mit uns ins Gespräch zu kommen. Sie unterrichtet Deutsch im 9. Jahrgang. Alle Schüler einer Klasse werden an der Folkeskole von der ersten bis zur neunten Klasse gemeinsam unterrichtet. Das Gymnasium startet erst mit Klasse zehn. Differenzierung? Ja, im Klassenverband. Wie kann bei diesem Leistungsspektrum gerecht bewertet werden? Katrines verständnisloser Gesichtsausdruck zeigt, dass dänische Lehrer wohl irgendwie anders über Schule denken als wir. „Weil das Bewerten, Beurteilen nicht das Kriterium für die Rückmeldung über schulische Leistungen an die Schüler und deren Eltern ist“, sagt sie. Die

Lehrerin erklärt, dass Schüler in Dänemark erstmals in der 8. Klasse mit Ziffernoten konfrontiert werden, ansonsten erstellen die Lehrkräfte Entwicklungsberichte. Im 9. Jahrgang werden hingegen neuerdings Abschlussprüfungen mit landeseinheitlichen Prüfungsanforderungen durchgeführt.

Für das Fach Deutsch ist Katrine mit diesen Standards gar nicht einverstanden. Sie findet das Verfahren nicht in Ordnung, hat aber bereits einen Termin mit Teis Trane vereinbart. Der ist kommunaler Schulaufsichtsbeamter für den Bezirk Århus, in der Hierarchie etwa vergleichbar mit einem Abteilungsleiter der Schulaufsichtsbehörde in Niedersachsen. Die junge Kollegin erklärt uns in vollem Ernst, sie möchte ihren Vorgesetzten davon überzeugen, dass er für ihre Schule eine Ausnahmeregelung bei der Ministerin erwirkt. Sie baut darauf, dass er selbst Ideen entwickeln wird, die ihr bei der Lösung ihres Problems helfen werden.

### Positives Lehrerbild in der dänischen Gesellschaft

Wir lernen Teis Trane kennen. Trotz Arbeitsüberlastung nimmt er sich Zeit, mit uns zu Abend zu essen und anschließend über die Schulstruktur in der Kommune Århus, der zweitgrößten in Dänemark, zu referieren. Jetzt verstehen wir, warum Katrine sich so sicher war, ernst genommen zu werden. Teis Trane berichtet über Probleme, die jungen

dänischen Lehrer in der Schule zu halten. Die Wirtschaft ist an diesen gut ausgebildeten Hochschulabsolventen mit ihrem breiten Studienkanon sehr interessiert. Und viele junge Lehrer unterliegen nach der Konfrontation mit den Belastungen des Schulalltags den Offerten der Wirtschaft. Lehrermangel ist vor allem in Westjütland ein anhaltendes Problem. Aber auch ältere KollegInnen werden in Dänemark umworben, damit sie mit ihrem Erfahrungsschatz möglichst lange der Schule zur Verfügung stehen, während hierzulande Altersteilzeit anscheinend nach Gutdünken der politisch Verantwortlichen genehmigt wird oder auch nicht, was in Folge der Überlastung oftmals aus gesundheitlichen Gründen in die vorzeitige Pensionierung zwingt.

### Zufriedenheit mit dem Schulsystem

Die durchschnittliche Unterrichtsverpflichtung aller Lehrkräfte in der Folkeskole von 22 Stunden wurde nach Verhandlungen der Lehrgewerkschaft mit der Kommune Århus für KollegInnen ab dem 60. Lebensjahr um vier Stunden abgesenkt. Solche Maßnahmen helfen, den Beruf über weitere Arbeitsjahre mit Engagement ausüben zu können. Wieso geht das in Dänemark einfach so? Nun – die Lehrerinnen und Lehrer in Dänemark sind keine Beamten. Sie arbeiten als Angestellte im Rahmen eines Arbeitszeitmodells, das zwischen den kommunalen Schulbehörden und den Lehrgewerkschaften ausgehandelt wird. Der gewerkschaftliche Organisationsgrad beträgt etwa 95 Prozent.

Im Laufe der Fortbildungsveranstaltung lernt unsere Gruppe mit der „Beder Skole“ und der „Skaade Skole“ zwei kommunale Volksschulen, die private „N.J. Kochs Skole“ kennen. Wir bekommen Gelegenheit, in den Unterrichtsalltag hineinzuschnuppern und mit Lehrkräften, Schulleitungen und Schülern zu sprechen. In allen vier Schulen ist eine angenehme Arbeitsatmosphäre spürbar. Die Schüler duzen ihre Lehrer, ohne distanzlos zu sein. In der besuchten zweiten Klasse gibt es die gleiche geschäftige Gelassenheit und Ruhe wie in der neunten. Kein Gerenne auf den Fluren, keine Rängeleien, kein Gepolter. In allen vier Schulen fragen wir nach dem Umgang mit Gewalt an den Schulen. Und bekommen jedes Mal die Auskunft: „Damit haben wir keine Probleme.“ Es gebe in Dänemark nur wenige Problemregionen mit gewaltbereiten Schülern. Sind dänische Kinder und Jugendliche anders als deutsche? Wohl eher nicht, sagt uns Teis Trane. Allerdings, erklärt er uns in seinem Vortrag, gibt es in Dänemark ein besonders hohes Maß an Identifikation der Schüler mit „ihrer“ Schule. Teis Trane führt diesen Umstand auf das integrative dänische Schulsystem zurück, in dem es bis Klasse neun keine Noten gibt und die Schwächeren stressfrei von den Stärkeren lernen können. Wir fühlen uns an das PISA-Siegerland Finnland erinnert. Überhaupt weist das dänische Schulsystem sehr viele Gemeinsamkeiten mit dem finnischen auf. Auch von finnischen Schulen wissen wir, dass Gewalt kein Problem darstellt. Soll man da an Zufall glauben?

Teis Trane hebt ein Teilergebnis von PISA hervor, das ihm bezogen auf Dänemark viel wichtiger erscheint als das Gesamtergebnis der Studie: Den dänischen Schülern wird die größte Zufriedenheit mit dem Schulsystem bescheinigt. Er wertet das so: „Die größtmögliche Zufriedenheit aller ist für die Gesellschaft wichtiger als die optimale Förderung einer kleinen Elite!“

Kennzeichnend für das dänische Schulsystem scheint zu sein, dass in der dänischen Gesellschaft der allgemeine Wert beigemessen wird als der der Ausbildung. Wie sonst ist es zu interpretieren, dass die meisten Schülerinnen und Schüler nach dem Ende der Folkeskole an einer sogenannten Efterskole ein freiwilliges Schuljahr dranhängen, das nicht in einem Zusammenhang mit einer Berufsausbildung gesehen werden muss. Diese Schulen sind über das ganze Land verteilt und in der Regel als private Internatschulen organisiert. Das Besondere an ihnen ist der jeweilige fachliche Schwerpunkt, der etwa die Hälfte des Unterrichts ausmacht. Viele Eltern sparen lange Zeit, um ihren Kindern den Besuch einer dieser kostenpflichtigen Schulen zu ermöglichen. Die „Femmøller Internatskole“ ist so eine Efterskole. Der Schwerpunkt hier ist Tanz und Theater. Eine Schülerin, die wir nach ihrem Berufsziel fragten, sagte selbstbewusst, diese Schule besuche sie nicht zur Vorbereitung auf einen Beruf, sondern um sich etwas Gutes zu tun und sich in ihrer Persönlichkeit weiter zu entwickeln. Später wolle sie dann Jura studieren.

Fazit: Die dänischen Lehrkräfte sind nicht besser und schlechter als die deutschen. Sie fühlen sich aber an ihrem Arbeitsplatz wohler, weil von der Gesellschaft getragen und anerkannt. Die Schulen sind kein Experimentierfeld der jeweiligen Regierungsmehrheit, sondern ruhen im gesellschaftlichen Konsens. Sie dienen darüber hinaus als kommunale Bildungszentren, in denen Lehrer, Pädagogen, Psychologen, Therapeuten, Ärzte und technisches Personal mit großem Selbstverständnis zusammenarbeiten. In Deutschland Zukunftsmusik – in Dänemark seit langem Standard. JÖRG BRATZ

## 40 Jahre in der GEW

Zum 40-jährigen GEW-Jubiläum gratulieren wir im Mai folgenden Kolleginnen und Kollegen und danken für ihre langjährige Mitgliedschaft:

Peter-Lutz Bernet, Neuenkirchen; Eckhart Gattermann, Neuenkirchen; Klaus-J. Girle, Edemissen; Dieter Köbe, Garbsen; Joachim Kruegener, Eschede; Horst Krüger, Rosche; Dietmar Kurzstiel, Rastede; Klaus Lindemann, Göttingen; Eduard Pabst, Nordhorn; Günter Rock, Seggebruch; Arnim Viglahn, Winsen; Ruth Wallace, Buchholz.

Unser Dank gilt außerdem allen Kolleginnen und Kollegen, deren Mitgliedschaft sich in diesem Monat zu einem weiteren Jahr rundet.



**Erfolgreiche grenzüberschreitende Kontakte.** Schon zum 23. Mal trafen sich Vertreter von GEW und der niederländischen AOb. Auf unserem Foto (v.lks.) Dieter Knutz, der Bezirksvorsitzende, Michael Strohschein sowie Theo Koning und Pedro van Duuren von AOb. Foto: Erwin Meyer

### AOb-GEW-Treffen in Jever

# Bewährte Partnerschaft

Das Roll-Back in der Bildungspolitik stand im Mittelpunkt des Treffens von Vertretern der niederländischen AOb und der GEW im friesländischen Jever.

Es war das 23. Treffen zwischen holländischen und niederländischen Gewerkschaften. Finanziell unterstützt wurde die Tagung aus dem Interreg. III A-Programm der Ems-Dollart-Region durch die Europäische Union sowie das Land Niedersachsen.

Theo Koning, Vorsitzender der AOb-Region Noord, Groningen, und Michael Strohschein, Stellv. Landesvorsitzender der GEW, nahmen als ranghöchste Vertreter ihrer Organisationen teil. Prof. Dr. Klaus Winter, Präsident des Instituts für Pädagogik der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg, verglich das deutsche und das niederländische Schulsystem. Er beschrieb die atlantische Ausrichtung des niederländischen Bildungssystems und verdeutlichte den Vorbildcharakter des englischen Schulsystems. Dieses sei seit Thatcher ein Beispiel der international vorherrschenden neoliberalen Bildungspolitik.

Als Merkmale führte er u.a. an:

- dezentrales Management mit zentraler Inspektion
- Wettbewerb zwischen den Einrichtungen des öffentlichen Sektors
- Schwerpunkt auf Ergebnissen, Leistungsfähigkeit, Effektivität.

Holländische und deutsche Kolleginnen und Kollegen fühlten sich gleichermaßen an die aktuelle Entwicklung in ihren Ländern erinnert.

Dieter Knutz, der GEW-Bezirksvorsitzende Weser-Ems, und Tilman Schieferdecker, Vorsitzender der GEW-Landesfachgruppe Ge-

samtschulen, referierten über die Auswirkungen der niedersächsischen Schulstruktureform auf die ländlichen Regionen und die niedersächsischen Gesamtschulen.

Die Probleme der Schulentwicklung stellte Landrat Ambrosy am Beispiel seines Landkreises Jever dar. Er warnte in seinem Beitrag vor einer weiteren finanziellen Belastung der Kommunen und einer ungleichen Entwicklung der Regionen.

Auch der gesellige Teil kam während des Treffens nicht zu kurz. Während eines abendlichen Rundgangs in der historischen Altstadt erläuterte ein Nachtwächter die Geschichte rund um das Jeveraner Schloss. Der Verlauf des gemeinsamen Abends in Jever ließ nur einen Schluss zu: Während der 22 vorangegangenen Treffen sind aus den gewerkschaftlichen Kontakten auch Freundschaften geworden.

AOb und GEW haben schon das 25. Treffen geplant. Es soll im ostfriesischen Aurich stattfinden; dort, wo 1981 die erste Tagung der holländischen und deutschen Gewerkschaften stattfand. Mit einem Dank an Ernst Koch und die Vertreter des GEW-Kreisverbandes Jever für die glänzende Vorbereitung endete das Treffen.